



Abend.

Zeitung.

15,

Freitag, am 17. Januar 1840.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Tasso's Jugendliebe.

(Fortsetzung.)

Scipio schaute lächelnd auf den Freund. „Ich will zehn Jahre länger im Fegfeuer schmoren, als der größte Verbrecher Padua's," sprach er, „wenn ich nicht Deine Schöne kenne! Aber Du wirst mit manchem Nebenbuhler zu kämpfen haben, denn die Gräfin Rosaura ist schön und reich, also von Freiern umschwärmt.“

„Scipio, Freund, Prinz!“ sagte Torquato, ihn leidenschaftlich mit sich fortziehend. „Schaffe mir Zutritt in dieß Haus und ich will Dir's ewig danken!“

„Das ließe sich wohl thun," antwortete Scipio. „Aber das Uebel sieht tiefer, als ich glaubte. Freund, wenn Du mit Deinem treuen Herzen nur nicht scheiterst! Bedenke, der Graf Peretti und Torquato Tasso!“

„Da, geht es da hinaus?“ rief Torquato und eine dunkle Gluth brannte auf seinen Wangen. „Ist mein Geschlecht nicht so alt, als das seinige? Glaubst Du, ich dünke mich schlechter, als er? Ich schaue ihm keck in die Augen und erröthe nicht! O Ihr mit Euren Vorurtheilen, Eurem Ahnenstolze! Rollt und glüht nicht in jeder Menschenbrust der heilige Lebenssaft, das Werk Gottes, und bedarf es noch der Ahnen, um ihn edel zu machen? Bei'm wahrhaftigen Gott, der Mann mit edlem Bewußtseyn, mit einem Herzen voll Liebe und Treue, von hohem Sinne und freiem Muthe kann stolz vor den treten, der kein Verdienst hat, als seinen Stammbaum, und sprechen: Werde wie ich und ich will Dich achten!“

„Du kannst eher die Welt aus ihren Angeln rüt-

keln, als Vorurtheile, die Jahrhunderte sanctionirten, besiegen.“

„Ihr seyd ein Prinz, Scipio! — O geht nur! Ihr seyd Alle falsch!“

„Ich verzeihe Dir," antwortete Scipio auf diese bittern Worte, „und wünsche Dir das beste Glück. Was ich thun kann, soll geschehen. Die Hauptsache überlasse ich, wie billig, Deiner Klugheit und Liebenswürdigkeit.“

Sie hatten während dieses Gesprächs das Freie erreicht und schritten nun unter blühenden Drangenhäusern dem nahen Ufer des Flusses zu, um die Glieder in den kühlen, blauen Fluthen zu erfrischen. Ein freundlicher Garten mit einem netten Häuschen, auf dessen Terrasse die schönsten Blumen dufteten, lag an ihrem Wege und ein seelenvolles Lautenspiel bewog die Jünglinge, durch den offenen Eingang in die lieblichen Räume zu treten. Bald standen sie der Fronte des Pavillons gegenüber und das entzückendste Gemälde, würdig eines Raphael und Correggio, bot sich ihnen dar. Ein silberhaariger Greis mit freundlichen, ruhigen Zügen saß auf einer Steinbank und flocht aus Weiden und Binsen Körbchen. Neben ihm saß die Tochter, ein liebliches Kind voll unendlicher Anmuth, die Laute im blendenden Arm, die zarten Finger durch die Saiten gleitend und das tiefblaue Auge unschuldig fromm zum blauen Himmel erhoben, als wollte ihre Seele auf den schmelzenden Tonwellen nach den Sphären des ewigen Friedens getragen werden. Das einfache, geschmackvolle Gewand verhüllte züchtig den knospenden Busen und auf die marmornen